

STEFAN HEINRICH

111 Gründe,

SURFEN

zu gehen

EINE LIEBESERKLÄRUNG AN DIE SURFKULTUR, DEN OZEAN UND
DIE REISE AUF DER SUCHE NACH DER PERFEKTEN WELLE



SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

**EIN BUCH SCHREIBEN IST WIE
SURFEN LERNEN – EIN LANGER UND
SEHR FASZINIERENDER PROZESS!**

**MEIN DANK GEHT AN ALLE, DIE AUF
DER WELLE MITGESURFT SIND.**

**UND BESONDERS AN SONIA –
OHNE DICH WÄRE DIESES PROJEKT
NICHT MÖGLICH GEWESEN!**

STEFAN HEINRICH

111 Gründe

SURFEN

zu gehen

EINE LIEBESERKLÄRUNG AN DIE SURFKULTUR,
DEN OZEAN UND DIE REISE AUF DER SUCHE
NACH DER PERFEKTEN WELLE

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

1. KAPITEL: SURF-KULTUR & -LIFESTYLE 11

Weil aus deiner Leidenschaft eine Lebenseinstellung wird • Weil es sogar beim Surfen eine Etikette gibt • Weil Wellen wie Geliebte sein können • Weil Huey, Oro und Bengali im Meer auf dich aufpassen • Weil dir die Beach Boys und Jack Johnson den Rhythmus vorgeben • Weil du im Fahrwasser des Duke Kahanamoku surfst • Weil dein Surf-outfit in jedes Handgepäck passt • Weil du zur »Political Correctness« beitragen kannst • Weil du nur dich, ein Surfbrett und die Wellen zum Glücklichein brauchst • Weil du das Vanlife lieben lernst • Weil du an einem einzigen Tag surfen und snowboarden gehen kannst • Weil sich Wellenreiten und Kitesurfen ergänzen • Weil es auch um das perfekte Foto geht • Weil du für den »Surferlook« kein Geld beim Friseur ausgeben musst • Weil du auf der Wellness-Welle surfst • Weil es ein Filmgenre gibt, das die Sehnsucht nach Wellen weckt • Weil du auf Festivals die Surfkultur zelebrieren kannst • Weil du eine neue (Fach-)Sprache lernst • Weil du als Surfer deinen eigenen Style entwickelst • Weil der Shaka zu deinem Gruß wird • Weil sich Surfen und Yoga optimal ergänzen • Weil Surflehrer die neuen Tennislehrer sind • Weil du zum Influencer wirst • Weil du deine Surf-Nationalmannschaft anfeuern kannst • Weil du vielleicht schon bald alleine im Line-up sitzt

2. KAPITEL: EIN LEBEN ALS SURFER 75

Weil du die große Freiheit geschenkt bekommst • Weil Surfer von der Sonne geküsst sind • Weil Surfen pures Adrenalin bedeutet • Weil du dich »schön« surfen kannst • Weil Surfer Vorbilder für Toleranz sein

können • Weil du lernst, kein Weichei zu sein • Weil du vielleicht zum Olympioniken wirst • Weil du zum surfenden Umweltschützer wirst • Weil du lernst, mit Frustration umzugehen • Weil du als Surfer etwas gegen die soziale Ungerechtigkeit tun kannst • Weil du dich in der Welt des Surfens hocharbeiten kannst • Weil du deinen inneren Schweinehund besiegst • Weil du die Tradition des Wellenreitens weiterträgst • Weil du die Zeit im Line-up nicht geschenkt bekommst • Weil du andere zum Surfen inspirierst • Weil das Surferleben unvergessliche Momente bereithält • Weil die Suche nach der perfekte Welle nie zu Ende geht

3. KAPITEL: SURFTRIPS & REISEN 123

Weil du eine (Sonder-)Genehmigung bekommst, um im Paradies surfen zu gehen • Weil du eine Nacht im Freudenhaus geschenkt bekommst • Weil du sogar im Winter surfen kannst • Weil du zum Flughafen-Experten wirst • Weil du auch in Deutschland surfen gehen kannst • Weil im Surfurlaub nie Langeweile aufkommt • Weil als Surfer sogar der Check-in am Flughafen zum Abenteuer wird • Weil die Wellensaison zu deiner liebsten Jahreszeit wird • Weil du von einem Surftrip selten mit dem gleichen Paar Flip-Flops zurückkommst • Weil du dich zwischen Surftrip und Surfurlaub entscheiden kannst • Weil kein Surftrip dem anderen gleicht • Weil du Surf camps aller Art kennenlernenst • Weil (fast) alle Wege an den Surfspot führen • Weil sich Surfen und Luxus gut vereinbaren lassen • Weil du zum City-Surfer wirst • Weil es auch für Surfer eine eigene Bibel gibt • Weil du ordentlich Meilen im Reisebus sammeln kannst • Weil Mexiko Himmel und Hölle für Surfer sein kann

4. KAPITEL: WELLEN & SURFSPOTS 177

Weil du die längste Welle der Welt surfen kannst • Weil du den schönsten Warteraum der Welt kennenlernenst • Weil Wellen die Kraft von

Güterzügen haben • Weil du durch das Innere einer Welle surfst • Weil du unsichtbare Wellen surfen kannst • Weil du Auge in Auge mit den Naturgewalten bist • Weil du den Waschgang gratis bekommst • Weil du der Hüter des Geheimnisses bist • Weil jede Welle ein Kunstwerk der Natur ist • Weil du künstliche Wellen surfen kannst • Weil du dir einen Homespot suchen darfst • Weil Surfer Berge aus Wasser reiten • Weil es Geisterwellen gibt • Weil du eine Maßeinheit für Wellen festlegen kannst • Weil du manchmal im Nirgendwo Wellen findest • Weil Wellen Milliarden wert sind

5. KAPITEL: SURF-TECHNIK & SURF-AUSRÜSTUNG 225

Weil Anfängerfehler (meistens) verziehen werden • Weil du dich auf dein Surfer-Face freuen darfst • Weil du ein Ganzkörperkondom brauchst • Weil du eine ganz besondere Beziehung zu deinem Surfbrett aufbaust • Weil du entweder Goofy oder Regular bist • Weil du zum Short- oder Longboarder wirst • Weil du geschmeidig wie eine Ente tauchen lernst • Weil dein Boardbag zu einem treuen Begleiter wird • Weil du Equipment benutzen kannst, das Sex Wax heißt • Weil du deinen Lieblings-Shaper hast • Weil du nicht nur auf Surfbrettern surfen kannst

6. KAPITEL: BEGEGNUNGEN & BEKANNTSCHAFTEN 257

Weil es auch im Line-up gute und schlechte Chefs gibt • Weil es surfende Engel gibt • Weil es surfende Superhelden gibt • Weil einer der besten Big-Wave-Surfer aus Nürnberg kommt • Weil du die mutigsten Sportlerinnen der Welt bestaunen kannst • Weil du den Meeresbewohnern sehr nahe kommst • Weil du auf der ganzen Welt Freunde findest • Weil du als Surfer Parallelwelten entdeckst • Weil du beim Surfen deinen Helden sehr nah kommst • Weil du der perfekte Partner bist • Weil du das Gegenteil von einem perfekten Partner bist • Weil du surfenden Stereotypen begegnest

7. KAPITEL: FAMILIE & SURF-BUDDYS 293

Weil Surfen die perfekte Familienbeschäftigung ist • Weil du lernst, auf deine Freunde aufzupassen • Weil du dich mit Familie als Surfer noch mal neu entdeckst • Weil es nach der Surf-Session nichts Schöneres gibt, als über die Wellen zu reden

8. KAPITEL: SURF-TIPPS & TRICKS 305

Weil dich Surfen zum Millionär machen kann • Weil du mit einem Surfbrett über dem Wasser schwebst • Weil du zum Wellenjäger ausgebildet wirst • Weil du Kopfschmerzen lieben lernst • Weil weniger manchmal mehr ist • Weil du die Qualität der Wellen am Geräusch erkennst • Weil sich Studieren und Wellenreiten optimal kombinieren lassen • Weil Surfen einfach die schönste Nebensache der Welt ist. Punkt! • Begriffe

AUF DER WELLE ZUM GLÜCK

Vorwort

Meine Gründe, surfen zu gehen? Da reichen 111 eigentlich nicht aus, es sind schon eher 1.111 und mehr – aber das wäre dann wohl ein zu dicker Wälzer geworden. Doch ganz egal, ob ein Grund oder Tausende – ich paddle jeden Tag hinaus aufs Meer, um die enorme Zufriedenheit zu spüren, die mir der Ozean immer wieder beschert. Dort draußen, nur mit mir, meinem Surfbrett und den Elementen, kann ich entspannen, auftanken und einfach nur das tun, was ich liebe: surfen! Das Reiten von Wellen verlangt außerdem absolute Konzentration und Hingabe – für mich ist das Surfen also auch eine Art zu überprüfen, wie fokussiert, wie fit und am Ende auch wie glücklich ich gerade in meinem Leben bin. Natur, Wellen und der Ozean sind meine Leidenschaft und ein Lebensgefühl, ohne das ich mir mein Dasein nicht mehr vorstellen kann.

Kurzum: Surfen ist für mich die schönste Nebensache der Welt – keine Diskussion. Das Reiten auf einer Welle zu erlernen war allerdings eine der schwierigsten Aufgaben, die ich in meinem Leben jemals angepackt habe. Während ich dieses Buch schrieb, wurde ich oft an diese Anfangszeit auf dem Brett erinnert. Denn beide Projekte waren ein langwieriger, anstrengender und manchmal frustrierender Erfahrungsprozess. Allerdings haben mir beide Erfahrungen auch wunderschöne Momente des Glücks beschert und ich möchte keine Sekunde davon missen.

Die Parallelen sind nicht von der Hand zu weisen: Ein langer Ritt auf einer perfekten Welle kann enorme Glücksgefühle produzieren. Diese ganz besondere Zufriedenheit verspüre ich manchmal auch nach dem Schreiben. Und auch als Surfer im Line-up höre ich niemals auf dazuzulernen – genau wie das Schreiben dieses Buches für mich ein Lernprozess war.

Vor über 20 Jahren konnte ich mir nicht vorstellen, einmal Wellen zu reiten, die größer sind als ich selbst – genauso wenig dachte ich im Frühling 2018, dass ich jemals ein Buch schreiben würde. Als mich also der Verlag fragte, ob ich Lust habe, ein Buch über das Surfen zu schreiben, hatte ich zunächst ziemlich großen Respekt – ähnlich dem gesunden Respekt, den ich als Surfer verspüre, wenn ich an einem Tag mit großen Wellen raus auf den Ozean paddle.

Doch was gibt es Schöneres, als über das schreiben zu dürfen, was ich mitunter am meisten liebe? Außerdem sah ich es sportlich, denn auch beim Surfenlernen gibt es Rückschläge und Muskelkater – wenn du aber irgendwann auf deiner ersten Woge den Wellenkamm in Richtung Strand surfst, hat sich aller Aufwand mehr als gelohnt. Und so ist das Buch, das jetzt vor dir liegt, gefühlt wie meine erste Welle. Es hat viel Arbeit, Schweiß und Durchhaltevermögen gekostet, es hat Spaß gemacht, sie zu erwischen, und jetzt genieße ich den Ritt in vollen Zügen – hast du Lust, mich ins Line-up zu begleiten?

Stefan Heinrich

1. KAPITEL

SURF-KULTUR & -LIFESTYLE



WEIL AUS DEINER LEIDENSCHAFT EINE LEBENSEINSTELLUNG WIRD

Ich möchte glauben, dass mich das Wellenreiten zu einem besseren Menschen gemacht hat – wirklich belegen kann ich das natürlich nicht. Fest steht: Ohne meine Passion wäre ich heute ein anderer. Das Wellenreiten und das damit verbundene Reisen haben mich viel gelehrt, mir verschiedene Emotionen und Erlebnisse beschert und einen großen Einfluss auf meine Entwicklung, ja auf meinen Werdegang gehabt. Der »Ritt auf der Welle«, symbolisch betrachtet, kann auch für den eigenen Lebensweg stehen: Es geht langsam los, irgendwann musst du ein bisschen Gas geben, um die Welle zu erwischen, danach folgen Höhen und Tiefen, Glück und Pech, manchmal Schmerzen, ab und zu hast du einen Lauf und bist im Tunnel, und am Ende stirbt die Welle, und dein Wellenritt mit ihr! Das mag esoterisch klingen, für mich als Wellenreiter ist es aber auch irgendwie romantisch.

Surfen hat mit Sicherheit eine ganz unterschiedliche Wirkung auf die Menschen. Für die einen ist es ein Sport, bei dem ausschließlich radikale Manöver, viele Follower bei Facebook und das Foto im Surfmagazin zählen. Für andere ist es ein Hobby, das sie zweimal pro Jahr nebenbei im Urlaub ausüben. Und dann gibt es noch die Gruppe, zu der ich mich zähle: Surfen als Lebenseinstellung. Es gab Zeiten, da habe ich das Surfen vor alles andere gestellt: Familie, Job und Freunde. Ich hatte nur eine Sache im Kopf: mit echter Hingabe Wellen jagen! Das war übertrieben und überhaupt nicht gut für mein soziales Leben. Auch bedingte dieser Lifestyle den Willen zu einer gewissen Askese – Wellenreiten bezahlt mir schließlich keine Rechnungen oder füllt den Kühlschrank. Ich denke, dass ich für eine gewisse Zeit in meinem Leben im wahrsten Sinne des Wortes süchtig nach Wellen war. Und Sucht ist nie gut – nicht mal in Bezug auf

Surfen. Dieses suchtähnliche Verhalten ist aber durchaus nachvollziehbar, hat das Wellenreiten doch eine vergleichbare Wirkung wie Drogen: Es lenkt vom Alltag ab, es ist eine intensive Erfahrung, die ich immer wiederholen möchte, und es pustet Geist und Seele frei.

Manchmal muss ich selber schmunzeln, wie sehr ich mein Leben einer einzigen Sache unterordne. Auf den eigentlichen Ritt auf der Welle bezogen wirkt das sehr, sehr übertrieben – der dauert schließlich nur ein paar Sekunden. Der Aufwand für diesen einen Moment der Glückseligkeit dagegen ist enorm. Allerdings kommt der Begriff »Leidenschaft« ja auch nicht von ungefähr! Zudem reicht es nicht, diese Lebenseinstellung auf ein paar Sekunden zu reduzieren, es ist das Gesamtbild, das die Verrücktheit erklärt – oder zumindest ein wenig verständlicher macht.

Vielleicht ist das Wellenreiten aber auch nur meine Zuflucht vor allen Ängsten, Sorgen und Nöten und wurde so im Laufe der Jahre zum emotional und körperlich anstrengenden Lebenssinn? Vielleicht schreibe ich ja auch dieses Buch oder stecke endlose Nachschichten in meine beiden Online-Magazine über das Surfen und den Lifestyle der Wellenreiter nur, um den öden Plackereien des Lebens zu entkommen? Ist das meine Art, dem Alltag zu entfliehen und das Verlangen nach Wellen im Zaum zu halten?

Inzwischen kann ich mein »Leben als Surfer« sehr gut mit dem »Leben als Mann, Vater, Freund« vereinbaren. Ich kann die schönen Seiten des Wellenreitens genießen und bin nicht mehr getrieben von der Gier nach neuen Surfspots und immer mehr Wellen. Ich habe gelernt, meine Probleme und Bedenken dem Meer zu übergeben – zumindest für die Dauer der Surf-Session. Die Ozeane sind groß genug, und meine Allerweltsproblemchen passen da allemal rein. Und ich brauche kein schlechtes Gewissen zu haben, denn anders als das ganze Plastik haben meine Sorgen keine Haltbarkeitsdauer von 1000 Jahren oder landen im Magen eines Wals. Der Ozean ist mein Seelenklempner, meine Therapie – nach einem guten Wellenritt und dem Kampf mit den Elementen fühle ich mich oft wie ein

neuer Mensch. Mein Kopf ist frei, ich habe zwei Stunden lang die Kontrolle abgegeben an etwas, was viel größer ist als ich. Obwohl ich vom Paddeln kaputt bin, habe ich neue Energie getankt, und meine Batterien sind wieder aufgeladen. Ich bin überzeugt davon, dass es sehr vielen Surfern da draußen genauso geht wie mir: Surfen heilt!

Abgesehen von der emotionalen Wellnesskur, die mir das Surfen immer wieder beschert, hat es mich auch zu einem gesünderen Menschen gemacht. Ich weiß nicht, ob ich ohne den Wunsch, Wellen zu reiten, genauso auf meinen Körper achten würde. Schlaf, Ernährung, Yoga – wäre mir all das genauso wichtig, wenn ich nicht wüsste, dass ich am nächsten Tag gegen meterhohe Wellen bestehen muss? Und dann ist da noch das Ausdauer- und Krafttraining, das jede Surf-Session automatisch ist: paddeln, Luft anhalten, auf dem Surfbrett stehen – dafür zahlen andere viel Geld, um dann stundenlang in einem schlecht gelüfteten Fitnessstudio unter Neonlicht zu trainieren. Wahrscheinlich wäre ich ohne das Surfen heute in einem dieser »Wellnessklubs« angemeldet, um viel zu selten hinzugehen – so fahre ich lieber an den Strand und verbinde dort das Schöne mit dem Nützlichen!

Es ist müßig, über »hätte, wenn und aber« nachzudenken – aber trotzdem, in einer stillen Minute im Line-up sinniere ich manchmal darüber, was eigentlich passiert wäre, wenn ich nicht mit dem Wellenreiten angefangen hätte. Was wäre, wenn ich vor über 20 Jahren, nach meiner ersten Surf-Session in San Diego, mit schmerzenden Muskeln und einer Beule am Kopf nie mehr ein Surfbrett angefasst hätte? Ich denke, dieser Weg war für mich vorbestimmt, Surfen hat mich magisch angezogen und ist dann für immer geblieben. Ich möchte sogar behaupten: Ohne Surfen wäre ich heute definitiv ein anderer! Und bin ich nicht dank des Wellenreitens heute genau der, der ich sein soll? Ich surfe – also bin ich!

WEIL ES SOGAR BEIM SURFEN EINE ETIKETTE GIBT

Das Line-up ist ein Ort, wo viele Menschen nach einer Ressource suchen, die sehr begrenzt vorkommt: surfbare Wellen! Da das Verhältnis von Angebot und Nachfrage hier selten im Gleichgewicht ist, sind einige Surfer gewillt, sehr viel zu riskieren und einiges an Einsatz zu bezahlen, um am Ende den Zuschlag zu bekommen. Das kann sich durch ganz unterschiedliche Verhaltensweisen äußern: »Snaken«, also das Stehlen einer Welle, die laut Vorfahrtsregeln einem andern Surfer gehört, ist so eine gängige Methode. Oder einfach per se unfreundlich, machohaft oder aggressiv gegenüber den anderen sein. Zum einen sorgt das für eine sehr unangenehme Stimmung im Line-up, zum andern kann es gefährlich werden, wenn ein Surfer dem anderen »reindroppt« – dadurch kommt es zu schmerzhaften Auffahrunfällen in der Welle.

Ähnlich wie auf der Skipiste gibt es auch im Line-up inoffizielle Regeln – diese Regeln sollen Angelegenheiten wie Vorfahrt, Reihenfolge und Verhalten klären, damit sich die Gemeinschaft nicht irgendwann gegenseitig an die Gurgel geht. Das Problem ist nur, dass das Line-up ein Ort ist, an dem die Mitglieder kontinuierlich wechseln – von Land zu Land, von Surfspot zu Surfspot, ja sogar innerhalb eines Tages verändert sich die »Belegschaft« dort draußen in den Wellen ständig. Eine einheitliche Durchsetzung ist schwierig, zumal es auch keine Line-up-Polizei gibt, die auf die Einhaltung achtet. Wenn Regeln und Gesetze nicht angewandt oder durchgesetzt werden können, dann ist die nächste, weniger verbindliche Stufe die Etikette – also freiwillige Regeln, an die sich die Gemeinschaft halten sollte. Und genau das ist es, was in den Line-up dieser Welt angewandt wird oder werden sollte – eine Art Knigge für Surfer: die Surf-Etikette.

Spießig, wird jetzt der eine oder andere sagen, passt überhaupt nicht zum entspannten Surfer – ist aber leider notwendig. Ohne die-

se Etikette würde der Mikrokosmos Line-up überhaupt nicht funktionieren. Leider wird dieses ungeschriebene Gesetz immer unterschiedlich definiert und angewandt. Ich surfe jetzt seit über 20 Jahren, und mein Eindruck ist, dass dem Ehrenkodex der Surfer leider nicht genug Respekt gezollt wird. Das Line-up ist ein sehr wichtiger Teil der Surfkultur, und wer Wellen reiten möchte, sollte sich an diese Regeln halten – egal ob Surfanfänger oder Profi. Aber wie es eben so ist mit den kulturellen und sozialen Angelegenheiten des Lebens – sie scheinen an Bedeutung zu verlieren. Die Gemeinschaft ist immer weniger wert, nur noch das Individuum zählt – und das möchte möglichst viele Likes, Follower und vielleicht den nächsten Surfmagazin-Covershot. Selbst Surfer, die es noch nicht mal mit allen Regeln der Photoshopkunst in ein Heft schaffen würden, benehmen sich, als stünde der kommende Sponsorenvertrag auf dem Spiel. Oft sind es auch die sogenannten Locals, also die einheimischen Surfer, welche die Surfetikette sehr eigennützig interpretieren. Ich kann gut nachvollziehen, dass einige Locals sauer sind, weil ihr Surfspot von den Massen überrannt wird. Ich bin auch der Meinung, dass Locals an ihrer Welle Vorfahrt bei den größten Wellen genießen sollten, gleichzeitig aber gehört auch das richtige Verhalten eines Gastgebers zum guten Ton. Das »Miteinander« ist verloren gegangen, ich finde das sehr, sehr traurig, habe aber gelernt, damit zu surfen.

Am Ende sollten sich alle Surfer dieser Welt vor Augen halten: Mindestens genauso wichtig wie Wellen reiten ist die Art, wie du sie bekommst. Klauen kann jeder, sich die nächste Welle rechtmäßig zu erarbeiten, das hat richtig Stil.

WEIL WELLEN WIE GELIEBTE SEIN KÖNNEN

Früher war diese Welle einer meiner absoluten Lieblinge an der portugiesischen Algarve. Bei der richtigen Dünung und optimaler Windrichtung ist der Surfsport so perfekt, dass man ihn am Computer nicht besser hätte gestalten können: Entlang der eindrucksvollen Klippen baut sich die Welle mit viel Kraft auf, läuft dann wie an der Schnur gezogen entlang der Bucht, um sich zum Schluss mit lautem Getöse auf den Sandstrand zu entladen. Neben den perfekten Bedingungen für uns Wellenreiter ist es vor allem die Schönheit der Natur, die mich immer wieder an diesen einen Strand zurückzog. Im Lauf der Jahrtausende hat der Ozean mit seiner Beständigkeit die Klippen ausgefranst, die Felsen sind schwarz und messerscharf. Als Kontrast leuchtet der weiße Strand in der Sonne, und die grünen Flechten liegen wie Sommersprossen verteilt im Sand. Als ich vor vielen Jahren zum ersten Mal den Weg über die Küstenstraße hier runter genommen habe und die Bucht nach der letzten Kurve vor mir auftauchte, habe ich mich direkt verliebt: eine wilde Schönheit, dazu der Ozean, der durch das Riff zu wunderschönen Rundungen aus Wasser geformt wird. Noch bevor ich das Auto geparkt hatte, wusste ich: Diese Welle soll die meine sein!

Viele Jahre hatten wir eine leidenschaftliche Beziehung! Ich liebte die Welle dafür, dass sie mir fast jedes Mal ihre absolute Perfektion schenkte und mich damit zu einem glücklichen Wellenreiter machte. Sie nahm es mir nicht übel, wenn ich mich oft tagelang, manchmal sogar wochenlang nicht bei ihr blicken ließ. Lange ging diese offene Beziehung gut, aber in letzter Zeit hat unsere Liebe sehr gelitten – der Surfsport betrügt mich inzwischen mit Hunderten, wahrscheinlich sogar mit Tausenden anderen Surfern pro Saison. Meine begehrten Schönheit befindet sich nur knapp zehn Minuten mit dem Auto von Sagres entfernt – das macht es für die

anderen Surfer aus der Stadt einfach, hier eine regelmäßige Affäre zu starten.

Die Nebenbuhler sind so zahlreich geworden, dass ich aus Eifersucht und gebrochenem Herzen schon lange nicht mehr hier war – ich konnte den Anblick einfach nicht ertragen, wie meine Geliebte von Dutzenden anderen gesurft wird. Doch an diesem einen Tag im Dezember dachte ich, wir versuchen es noch einmal, bevor das Jahr zu Ende geht.

Der Forecast war nicht besonders gut – die Wellen zu klein, zu viel Wind aus der falschen Richtung. Trotzdem wollte ich der guten alten Zeiten wegen meiner Ex nochmals eine Chance geben. Außerdem hatte ich die Hoffnung, dass aus dem kleinen Funken Zuneigung vielleicht ja doch wieder mehr werden könnte. Und ich hatte Glück, sogar mehr als das! Die Wellen waren zwar nicht perfekt, aber einige doch kopfhoch und mit ordentlichem Druck. Zudem schien der Wind immer mehr nachzulassen, was die Schönheit meiner Welle nur noch mehr betonte! Und das Beste war: Meine Nebenbuhler hatten wohl wegen der schlechten Vorhersage keine Lust auf die Zicken der impulsiven Schönheit – es war kein Mensch weit und breit, weder im noch am Wasser.

»Meine« Welle und ich – wir waren wieder vereint und verstanden uns auf Anhieb, gerade so, als wäre nie etwas zwischen uns vorgefallen. Wir hatten drei Stunden lang Spaß miteinander, völlig erschöpft gingen wir nach einer letzten langen Welle einmal mehr getrennte Wege.

Ich bin gespannt, was die Zukunft für uns bereithält. Hoffentlich sehen wir uns jetzt öfter – wahrscheinlich immer dann, wenn der Spot einsam ist und etwas Zuneigung von einem Ex-Surfer gebrauchen kann.